

Daniel Höra



CARLSEN

CLIPS



Ausgeschaltet

Tim (14) ist ein ganz normaler Teenager. Er spielt Fußball, chillt mit Kumpels, zockt am Computer. Doch als es in der Schule stressig wird, verbringt er immer mehr Zeit mit seinem Ego-Shooter-Spiel. Er beginnt sich abzuschotten, verliert den Boden unter den Füßen, hat Schwierigkeiten, Realität und Fantasie auseinanderzuhalten. Seine Freunde erreichen ihn nicht mehr. Seine Mutter ist überfordert. Erst als sich ein Familienhelfer einschaltet – ein junger, engagierter Typ –, findet Tim aus der virtuellen Welt zurück in die echte.

- Aktuelles Thema: Computerspiel-Sucht
- Versierter Autor (AUF DICH ABGESEHEN)
- Roman in Kurzform und einfacher, klarer Sprache
- Besonderes Preis-Leistungs-Verhältnis

(...)

Zu Hause in meinem Zimmer schaute ich immer wieder zur Konsole.

»Nein, heute kriegst du mich nicht«, sagte ich laut und musste lachen, weil es so albern war.

Dann stand ich da und wusste nicht, was ich tun sollte.

Ich legte mich aufs Bett, konnte aber nicht schlafen. Immer wieder wanderte mein Blick zur Konsole. Ich drehte mich an die Wand, aber das brachte auch nichts. Ich wusste ja, dass sie da war und nur darauf wartete, eingeschaltet zu werden.

Also verzog ich mich ins Wohnzimmer auf die Couch. Eine dicke Wand zwischen mir und der Konsole, so lag ich da und starrte an die Decke. Schlafen konnte ich auch hier nicht.

Ich stand wieder auf, tigerte durch die Wohnung. Ich machte Musik an, machte sie wieder aus. Schaltete den Fernseher ein, schaltete ihn wieder aus. Zog mir ein frisches T-Shirt an. Dann fand ich das für den Abend mit Helen unpassend und zog ein anderes an.

Ich hockte mich vor mein Bücherregal und ließ den Blick über die Titel schweifen. Ich hatte, außer für die Schule, länger nichts mehr gelesen. Und das merkte man dem Regal an. Da standen nur Bücher für Elf-, Zwölfjährige. Ich gab auf. Lesen war eh nicht so mein Ding.

Ich machte mir einen Kakao und saß in der Küche. Ich versuchte mich sogar an einem Kreuzworträtsel, legte es aber schnell wieder weg.

Mein Gott, was war schon dabei, wenn ich ein bisschen spielte? Nur ein, zwei Stunden. Um sieben war ich ja so wieso verabredet.

Mit diesem Gedanken beruhigte ich mich und schaltete die Konsole ein.

Schon als ich die vertrauten Töne hörte, den Vorspann sah, empfand ich eine totale Vorfreude. Alles kribbelte in mir, als würden Ameisen ein Wettrennen unter meiner Haut veranstalten. Aber es war nicht unangenehm – ganz im Gegenteil.

Das Spiel lief super. Ich wurde immer sicherer, bewegte mich immer geschickter durch die Landschaften, durch die Tunnelanlagen, durch die Bunker. Klar würde ich Profi werden. Ich war einfach dafür geboren.

Irgendwann kam meine Mutter nach Hause.

»Das war ja klar«, sagte sie beim Blick in mein Zimmer nur. Dann verschwand sie wieder im Flur.

»Wie spät ist es?«, rief ich.

»Halb sechs!«

Oh, ich war zu tief ins Spiel versunken gewesen und hatte nicht auf die Zeit geachtet. Aber ich musste zum Glück erst in einer Stunde los.

»Ich habe uns was zu essen mitgebracht«, rief meine Mutter jetzt. »Mach mal Pause.«

Ich stoppte widerwillig und ging in die Küche, wo sie schon dabei war, das Essen auf zwei Teller zu verteilen. Indisch! Das mochte ich, aber gerade war ich nicht beson-

ders hungrig. Und ich wollte unbedingt noch ein paar Minuten zocken, bevor ich losging.

Schnell setzte ich mich hin.

»Und, was war heute so los?«, fragte Ma. Es klang, als würde sie meine Antwort nicht besonders interessieren.

Aber ich durchschaute sie sofort. Das war eine Taktik, um mit mir ins Gespräch zu kommen. Es sollte nur nicht den Eindruck erwecken, sie wolle mich kontrollieren. Unsere letzten verunglückten Diskussionen hatten ihr wohl zu denken gegeben.

Um ihr nicht zu zeigen, dass ich Bescheid wusste, plapperte ich drauflos. »Ach, heute war es okay. In der Schule läuft es momentan echt gut.«

Das stimmte nicht hundertprozentig, weil ich die Englisch-Arbeit verhauen hatte. Johnny English hatte sie uns zwar noch nicht zurückgegeben, aber nach den Gesprächen mit den anderen wusste ich, dass ich ziemlichen Mist geschrieben hatte. Ich konnte froh sein, wenn es eine Vier wurde.

Aber das musste ich meiner Mutter ja nicht auf die Nase binden. Das war ein Ausrutscher. Auf die Deutsch-Arbeit nächste Woche würde ich mich besser vorbereiten.

»Und ich gehe nachher noch mit einer Schulfreundin auf ein Konzert«, redete ich weiter.

Mas Freude darüber war echt. »Das ist ja toll. Kenne ich sie?«

Ich erklärte ihr, dass Helen in die Parallelklasse ging und erst seit diesem Jahr an unserer Schule war. Beinahe hätte ich ihr auch von meiner Idee mit dem Profi-Gamer erzählt. Aber so richtig reif war meine Mutter noch nicht dafür.

»Na dann viel Spaß«, sagte sie, während sie die Teller wegräumte. »Aber spätestens um elf bist du zu Hause. Und morgen erzählst du mir, wie es gewesen ist. Ich muss jetzt nämlich los. Ich bin mit Thea zum Yoga verabredet. Und du weißt ja, wie die immer ist, wenn man zu spät kommt. Da kriegt sie total schlechte Laune.«

Das erinnerte mich an meine eigene Verabredung. Ich musste auch bald los. Ich wünschte meiner Mutter ebenfalls viel Spaß und ging in mein Zimmer.

Der Bildschirm blinkte mich an. Er schien zu rufen: *Hallo! Ich warte hier auf dich, du Lusche, während du in der Küche rumquatschst. Wir haben eine Mission zu erfüllen.*

Na gut, zehn Minuten, höchstens fünfzehn, sagte ich mir. Mit dem Fahrrad bräuchte ich nur eine Viertel Stunde zu Helen. Da konnte ich die gewonnene Zeit ruhig verzo-cken.



Daniel Höra

Carlsen Clips: Killyou!

Umschlag: formlabor

Ca. 112 Seiten

Ab 13 Jahren

12 x 18,7 cm, Taschenbuch

ISBN 978-3-551-31659-2

Ca. € 4,99 (D) / € 5,20 (A) / sFr. 7,90

Erscheint im Februar 2018